

Betreff: Die Christen und die Gladiatorenspiele
Von: "Himmelsfreunde.de" <info@himmelsfreunde.de>
Datum: 07.01.2017 18:00
An: "info@adwords-texter.de" <info@adwords-texter.de>

Himmelsfreunde - der christliche Newsletter
vom Samstag, 7. Januar 2017

Liebe Himmelsfreunde,

heute lesen wir weiter in unserem Buch, diesmal über die berühmt-berüchtigten Gladiatorenspiele in Rom. Und was mir dazu einfällt, ist leider sehr aktuell: Ich sehe Parallelen dazu in dem sog. Dschungelcamp. Auch hier ergötzen sich die Zuschauer daran, dass andere Menschen leiden und kämpfen, und sie entscheiden, sozusagen per Daumen hoch oder runter, wer die Show "überlebt" und wer nicht. Zugegeben, es geht hier nicht um körperliche Verletzung und Tod, sondern "nur" um seelische Grausamkeiten und Karrieren. Aber das Prinzip ist sehr, sehr ähnlich, und ich finde es sehr schade, dass eine solche Show Zuschauer hat.

Herzlich - Silvia Ohse

=====

2.4 Die Christen und die Gladiatorenspiele

Nach dem lateinischen Dichter Ausonius (4. Jahrhundert) wurden die Gladiatorenspiele in Rom 264 v.Chr. von Marcius und Decimus Brutus als Teil der Beerdigungsfeierlichkeiten für ihren Vater eingeführt. Als die Christen in Rom ankamen, hatten die Römer sich bereits mindestens 300 Jahre lang an den blutigen Schauspielen ergötzt. Diese Spiele sind, wie ein Historiker es formuliert hat, "eine eindruckliche Illustration der Gnadenlosigkeit und der Billigkeit des menschlichen Lebens, die hinter dem Pomp und Glanz und den kulturellen Leistungen der Großzeit des Reiches verborgen lagen."

Die Gladiatoren (wörtlich: "Schwertkämpfer, nach dem lat. gladius, Schwert") waren für gewöhnlich Sklaven, verurteilte Kriminelle oder Kriegsgefangene, also Menschen, deren Leben als billig galt. Der Gladiator galt als "ungehobelt, abstoßend, verurteilt und verloren ... ein Mann, den das Schicksal verstoßen hatte, ein Sklave ohne Wert und Würde, ja fast ohne Menschlichkeit." Manchmal entschieden sich auch Freie dazu, Gladiatoren zu werden, um Geld zu verdienen oder weil sie den Beifall des Publikums genossen. Sehr selten gab es weibliche Gladiatorinnen. Die Gladiatoren trainierten intensiv für ihre Kämpfe, damit die Zuschauer, zu denen außer dem gewöhnlichen Volk immer der Kaiser, Senatoren, Prätorianer, Vestalinnen, heidnische Priester und andere prominente Römer gehörten, auch etwas geboten bekamen.

Die Gladiatorenspiele fanden in unregelmäßigen Abständen und stets auf kaiserliche Anordnung statt. Meist wurden sie unerwartet angekündigt, was das Interesse des Publikums steigerte. Vor allem im 2. Jahrhundert konnten sie mehrere Monate dauern. Manchmal kämpften an einem Tag hundert oder mehr Gladiatoren. Zur Eröffnung der Spiele wurden die Gladiatoren, prächtig gekleidet, in einer Wagenparade in die Arena (in Rom das Kolosseum) gefahren, wo sie dem in seiner Loge sitzenden Kaiser mit dem Ruf: "Heil dir, Imperator, die Todgeweihten grüßen dich!" ihre Reverenz erwiesen.

Die typische Gladiatoren-Show bestand aus einer Reihe von Zweikämpfen, bei denen es darum ging, den Gegner mit dem Schwert oder sonstigen Waffe zu töten. Das Schicksal eines geschlagen am Boden liegenden, aber noch lebenden Gladiators wurde von den Zuschauern entschieden. Gingen ihre Daumen (gewöhnlich die der Frauen) nach oben, blieb der Unterlegene am Leben, gingen sie nach unten, war dies das Signal für den Sieger, ihm den Todesstoß zu geben. Gerade die Frauen begeisterten sich auch oft für

jene Gladiatoren, die die größten Wunden hatten oder am stoischsten starben. Die barbarische Grausamkeit, die Schreie der Verwundeten und Sterbenden und die Ströme von Blut ließen die Gewissen der Zuschauer kalt. Im Gegenteil: "Ein Gladiator, der nicht fähig oder bereit war, begierig in seinen Tod zu gehen, erfüllte das Publikum mit Empörung und Wut und verlor den Ruhm, den er hätte haben können." Seneca, der im 1. Jahrhundert n.Chr. schreibt, gibt uns einen Einblick in das perverse Vergnügen der Gladiatorenspiele, wenn er die Rufe der Zuschauer zitiert: "Töte ihn! Peitsche ihn! Verpasse ihm Wunden! Warum duckt er sich? Warum kämpft er so lahm? Warum stirbt er nicht anständig? Peitsche ihn, wir wollen Blut sehen!" (Ad Lucilium Epistulae Morales 7.5). Zuzuschauen, wie ein Gladiator seinen Gegner buchstäblich zerlegte, war eine Mordsgaudi.

Manchmal traten die Gladiatoren nicht gegen andere Gladiatoren, sondern gegen wilde Tiere an, von denen sie oft zerrissen oder durchbohrt wurden. Tausende und Abertausende von Gladiatoren ließen in den sieben Jahrhunderten dieser grausamen Institution ihr Leben. Kaiser Trajan (98-117) feierte seine Eroberung von Dacien mit vier Monate dauernden Spielen, an denen 10.000 Gladiatoren teilnahmen und 10.000 Tiere getötet wurden; mindestens die Hälfte der Gladiatoren starb im Sand des Amphitheaters, viele weitere erlagen später ihren Wunden. Als Titus 80 n.Chr. das Kolosseum einweihte, wurden an einem einzigen Tag 5.000 wilde Tiere getötet; dazu kam das Blut der vielen Gladiatoren.

Diese Spiele wurden nicht nur in Rom abgehalten, sondern auch in anderen Städten im Reich. Der Historiker Theodor Mommsen bemerkt, dass sie auch in Kleinasien, Syrien und Griechenland sehr beliebt waren.

Die Christen waren über die Gladiatorenwettkämpfe entsetzt; für sie war das Spielen mit Menschenleben der Tiefpunkt der Moral. Sie sahen in diesen Spielen genau wie bei der Kindstötung, Kindesaussetzung und Kindesabtreibung eine eklatante Verletzung des Fünften Gebots: "Du sollst nicht töten" (2. Mose 20,13) und verurteilten und boykottierten sie. Dieser Widerstand blieb nicht unbemerkt. Minucius Felix zitiert einen römischen Heiden, der den Christen vorwirft: "Ihr besucht keine Schauspiele, nehmt an den Festzügen nicht teil ... ihr verabscheut die Spiele zu Ehren der Götter ..."

Die Führer der Kirche wiesen die Gläubigen strikt an, nicht zu diesen heidnischen Veranstaltungen zu gehen. Tertullian widmet in seiner Schrift *De Spectaculis* (Von den Spielen) ein ganzes Kapitel der Aufforderung an die Christen, nicht zu Gladiatorenspielen zu gehen, und in seiner Verteidigung des Christentums verurteilt er das Blutvergießen bei diesen Spielen und die Praxis, Fleisch von Tieren zu essen, die in der Arena mit den Gladiatoren gekämpft hatten: "Sogar nach den Wänsten der Bären trägt man Verlangen, die ihren Menschenfraß noch nicht verdaut haben."

Wenn heute der bloße Gedanke an die Grausamkeit dieser Spiele und an die Tatsache, dass sie jahrhundertlang eine gefragte Form der Unterhaltung waren, es den meisten von uns kalt den Rücken herunterlaufen lässt, ist diese Reaktion ein mächtiger Beweis für den segensreichen Einfluss des Christentums auf das menschliche Denken, zeigt sie doch, dass in unseren Adern die christliche Sicht von der Heiligkeit des menschlichen Lebens fließt und nicht die heidnisch-stoische Weltsicht, die im alten Rom so verbreitet war. Diese stoische Sicht von der Welt und vom Menschen erklärt zu einem guten Teil, warum Abtreibung, Infantizid, Kindesaussetzung und die begeisterte Betrachtung des Schauspiels, wie Menschen sich gegenseitig niedermetzelten, solch ein fester Bestandteil der römischen Kultur waren.

Der wachsende Einfluss des Christentums mit seiner hohen Sicht des Menschen und der Menschenwürde und seinem Eintreten für die Schwachen und Unterdrückten ließ die christlichen Kaiser schließlich die Gladiatorenspiele abschaffen. In den Worten von Jerome Carcopino: "Den Blutbädern der Arena wurde durch den Willen der bekehrten Kaiser ein Ende bereitet." Ähnlich W.E.H. Lecky: "Kaum eine Reform in der moralischen Geschichte der Menschheit ist so bedeutsam gewesen wie die Abschaffung der Gladiatorenspiele, die fast völlig auf das Konto der christlichen Kirche geht." Kurz: Es waren der hohe Stellenwert des menschlichen Lebens im Christentum sowie der Glaube, dass Gott seinen Sohn Jesus Christus auf die Erde gesandt hatte, damit die Menschen hier und in der Ewigkeit überfließendes Leben haben, der den

Gladiatorenspielen nach und nach den Boden unter den Füßen wegzog. Unter Theodosius I. (379-395) wurden die Spiele in Ostrom abgeschafft, unter seinem Nachfolger Honorius 404 auch in Westrom.

Manch einer mag denken, dass die Begeisterung der Römer für die Gladiatorenwettkämpfe nicht schlimmer war als die heutige Vorliebe vieler Menschen für Gewaltdarstellungen in Film, Fernsehen oder Videospielen. Aber es gibt hier einen wichtigen Unterschied: Die Gewalt auf dem Bildschirm ist in der Regel nur gestellt, während die Gladiatorenspiele real waren: dieses Blut war echt, diese Menschen starben wirklich und die brutalisierende Wirkung auf die Zuschauer war stark. Auch moderne Boxkämpfe lassen sich nicht mit den Gladiatorenspielen vergleichen. Ein angeschlagener Boxer darf von seinem Gegner nicht getötet werden; sobald er ausgezählt oder ernsthaft verletzt ist, beendet der Ringrichter den Kampf. Gladiator werden dagegen bedeutete, einen "Pakt mit der Grausamkeit schließen". So abstoßend die heutige Gewalt im Fernsehen ist, sie ist etwas grundlegend anderes als die Gewalt bei den Gladiatorenspielen. Seit dem Verbot der Gladiatorenspiele durch die christlichen Kaiser ist es in den westlichen Gesellschaften nie wieder erlaubt gewesen, Menschen zur Unterhaltung zu töten. Die heute häufig zu hörende Verurteilung der Gewaltdarstellungen in Film und Fernsehen ist eindeutig eine Spätfolge der Betonung der Heiligkeit des menschlichen Lebens durch die christliche Kirche.

Quelle:

Wie das Christentum die Welt veränderte; Menschen, Gesellschaft, Politik, Kunst von Alvin J. Schmidt, Resch-Verlag
Seite 67-72 (zitiert ohne die Fußnoten)

Nächste Woche:

Die moralischen Reformen von Konstantin und Constantius II.

=====

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt dieses Newsletters:

Silvia Ohse
Am Markt 5
96332 Pressig

Tel. und Fax 09265/8527
E-Mail info@adwords-texter.de
Internet www.himmelsfreunde.de
Umsatzsteuer-Ident-Nr. DE 231267139

Sie möchten sich abmelden? Bitte hier klicken:

<http://newspromo.de/manager.php?op=ab&id=34833&email=info@adwords-texter.de>
